Helle Augen,

Rosige Wangen,

kommen von einem gesunden Zustand des Körpers. Dünne und blasse Leute erhalten nicht die richtige Nahrung. Sie haben *etwas* nöthig, das die Nerven neu beleben und frisches, reiches Blut durch die Adern treiben wird, und dieses *etwas* ist

Stegmaier Porter.

Probiret ihn heute. In Pints und halben Pints, wie gewünscht. Reine Eßwaaren Etikette auf jedem Packet.

Stegmaier Brau Companie,

Scranton Telephone:

Bell, 456-R. Neues, 1533.

Gebrüder Scheuer's

Keystone

Cracker- und Cakes-

Bäckerei,

No. 343, 345 und 347 Brook Straß

gegenüber der Knopf-Fabrik,

Süd Scranton.

Ebenso Brod jeder Art.

Union Ticket Agentur.

Autorisirte Agenten für alle Dampfschiff-Linien. Niedrigste Raten von und nach Europa. Geld nach allen Theilen der Welt zu niedrigsten Preisen befördert. Fremdes Geld gekauft und verkauft zu niedrigsten Quotationen. Vollmachten, Kaufbriefe und Päße besorgt in allen Sprachen. Ein öffentlicher Notar ist immer in der Office zu finden.

Union Ticket Agentur,

203 Lackawanna Ave., Scranton.

Neues Phone 303, altes 680-5.

„Hotel Belmont,"

Lackawanna und Adams Avenues,

in nächster Nähe des Laurel Linie und des Lackawanna Bahnhofes.

Kimmacher & Wenzel, Eigenthümer.

Das Hotel wird nach europäischem Plane geleitet. Bste Küche, luftige Zimmer, prompte Bedienung. Die besten hiesigen und importirten Getränke und prima Cigarren. Ebenfalls auch „Fürstenberg-Bräu" aus Baden, Tafelgetränk Sr. Majestät des Deutschen Kaisers.

Wm. F. Kiesel,

Passage- Notariats- und Bank-Geschäft, Feuer-Versicherung.

[Etablirt 1859.]

515 Lackawanna Ave., Scranton, Pa.

Schiffskarten jeder Dampferlinie nach und von Europa und dem Orient. Vermögen sowie Erbschaften einkassirt. Vollmachten, Testamente usw. ausgefertigt. Vereinigte Staaten Reisepäße besorgt. Geldsendungen nach allen Welttheilen. Verkauf von Häusern und Bauplätzen.

Deutsche

Schön - Färberei,

327 N. Washington Ave.

Beide Telephone.

Alle Arbeit nach bester Weise vollführt. Dem Reinigen und Plätten spezielle Aufmerksamkeit geschenkt. Arbeit abgeholt und abgeliefert.

Geo. W. Schmidt, Eigenth

Eisenbahn Zeittabelle.

Delaware, Lackawanna und Western Bahn.

In Kraft den 24. Juni 1906.

Südlich—Verläßt Scranton für New York um 2.05, 3.20, 6.05, 8.00, 10.20, Vorm.; 12.40, 3.25 und 3.40 Nachmittags. Für New York und Philadelphia, um 8.00 Vorm.; 12.40 und 3.35 Nachmittags. Für Tobyhanna, 6.10 Nachmittags.

Nördlich—Für Buffalo um 1.15, 6.25 u. 9.00 Mor.; 1.55, 6.40 und 11.10 Nachmittags. Für Binghamton, Elmira und Zwischenstationen um 10.10 Mor. und 1.05 Nachm. Für Oswego Syracuse und Utica, um 1.15 und 6.25 Mor.; 1.55 Nachmittags. Oswego, Syracuse und Utica Zug um 6.25 Mor. läuft täglich, ausgenommen Sonntags. Für Montrose um 9.00 Mor.; 1.05 und 6.40 Nachm. Nicholson Accomodation, um 4.00 Nachmittags. Binghamton Accomodation, um 6.15 Nachmittags.

Bloomsburg Division—Verläßt Scranton für Northumberland um 6.35, 10.20 Mor.; 1.55 und 6.40 Nachm. Für Plymouth um 9.05 Nachmittags.

Sonntags-Züge.

Südlich—Für New York um 2.05 3.20 6.05 und 10.20 Morgens; 3.35 und 3.40 Nachm.

Nördlich — Für Buffalo um 1.15, und 6.25 Mor.; 1.55, 6.40 und 11.10 Nachm Für Binghamton und Zwischenstationen, 9.00 und 10.10 Vormittags.

Bloomsburg Division—Verläßt Scranton um 10.20 Mor. und 6.40 Nachmittags.

Lackawanna & Wyoming Valley.

(Laurel Linie.)

Zwischen Scranton und Wilkes-Barre.

Züge verlassen Scranton um 1.00, 2.00, 3.00 4.00, 5.00 und 6.00 Morgens. Um 5.40 Morgens an Wochentagen und alle nachfolgende zwanzig Minuten bis und inklusive 12.00 Nachts, in Wilkes-Barre 41 Minuten später ankommend.

Expreßzüge, nur in Pittston anhaltend, verlassen Scranton alle Stunde täglich, ausgenommen Sonntags und Feiertagen, von 7.10 Morgens bis 7.19 Abends, und treffen in Wilkes-Barre 30 Minuten später ein.

Oefterer Dienst zwisch. Scranton, Nay Aug Park, Luna Park, Petersburg und Dunmore.

Siebe Fahrplan für geschäftsführende Züge. Trat in Kraft am 8. Juli 1907.

Mischter Drucker!

En alt Sprichwort segt: Weit vum Geschütz gebt alte Kriegsleit! Des mag wohr sei, awer zu seller Sort Kriegsleit hen die Pennsylvanier niemols geheert. Allemol, wann's zu fechte war, do ware se ah derbei. Vor meh as wie hunnertdreißig Johre hen se helfe, die Dschanny Bulls zum Land raus jage. Se ware mit im mexikanische Krieg. Wie die Rebbels hen welle die Union verreiße, do ware die Pennsylvanier vun die erschte, was em alte Ehb zu Hilf kumme sen. Ah vor zwelf oder dreizehn Johre im spanische Krieg ware se wieder derbei, un viel vun unsere Buwe sen alleweil noch in die Filipine for es zu verhiete, daß die Spaniels selle Insle wieder stehle.

Bis do anne hab ich en große Meeming gehat vun die Filipine, bevohs ich war unnig d'r Impreschen, es wäre ebaut en dausend große un kleene Insle, mit arg fruchtbar Land, wo eenig ebbes wachst, ohne daß mer Fertileiser hiedhu breicht un sich net halb zu tod schaffe muß. Nau awer bin ich en bissel im Zweifel driwer, daß dort alles so schee is. Eener vun unsere Soldate-Buwe, was dort is, hot kerzlich en Brief heemgeschickt, un er beschreibt sell schee Land deneweg:

„Die Filipine sen en ganzer Bundel Druwel, zusammegelese am westliche Zippel vun d'r Zivilisehschen. Se sen begrenzt wie folligt: im Norde dorch Nacks un Zerstering, im Oste dorch Stürm un Teifuhns, im Weste dorch Erdbebe un Menschefresser un im Süde dorch Raubgesindel un Schmugglers. Des Kleimet is prächtig, abardig for Ruttsches, Wanze, Skorpione, Schlange, Haifisch, Alligehters, Tarantels un so dergleiche. Ah is d'r Bode gut for allerhand Trickerei zu rehse. Die Leit sen arg freindlich, solang as mer mit ere geladene Flint vor ihne steht. Se sen fleißig im Kinner un Hinkel rehse un henen groß Vergniege an Hahnefechts, Stehle un Betriege. Ihr ganzer Kerper verschmiere se mit Cocosnußöl un es is en guter Zeitvertreib for se, Grashupper zu fange un lewendig zu fresse. Die g'heierte Leit leewe recht glicklich, un die Frah hot des Recht, so viel Erwet zu schaffe, wie ihr Mann segt, as se dhun muß. Den Filipinos ihr Zugthier is d'r Carabo; des is en Ding, was gucht wie en Mixter zwischig eme Rinozeros un eme Texas Ox. Es is bekannt for sei Schnelligkeet. Will mer en Tripp vun zeh Meil mache, dann muß mer Lunsch mitnemme for enihau drei Dag; will mer awer hunnert Meil drähvele, dann kann es häpne, daß d'r Dreiwer an Altersschwäche sterbt, eh er am Platz ankummt. Die Flüß winde sich wie Schlange un lahse oftmols hergauf. Manila is des Käptel un die Hahbtstadt. Es leit an d'r Manila Beh, en großer Puhl vun dreckig Wasser, voll vun Haifisch un anner Unroth. Cavite is die zweetgreescht Stadt; se leit an d'r Manila Beh un stinkt grad so, wie Manila. Es is beriehmt wege seine viele Saluhns un die viele Dscheinies. D'r hahbfächlichst Import uf die Filipins sen Gewehr, Patrone, Whisky un en Sort Bier, was wie Wasser guckt awer net so gut schmackt, un en Lot Soldate.

Des Soldatelewe in die Filipins werd blöfierlich gemacht dorch allerhand Fieber, was es des ganz Johr gebt. Die greescht vun die Insle heeßt Luzon, un vun dort aus is en Briefpost nach all die annere Insle. Anstatts Briefstaube werre Muskitters gejubst, weil se greeßer un stärker sen un den Tripp besser stände kenne. In die Fäschens sen die Leit dort uns weit voraus. Kinner vun verzeh Johr warte noch en Johr, eh se ebbes anziege. Ugewachsene Leit drage en somsortiger Schorz oder wer's offorde kann, en String Bohne um d'r Hals. Weil ihr Haut so dunkel is, so sehnt mer net, eb se gewäsche sen oder net.

Es werd ah en Getränk gebraut, was se Beno heeße. Se nemme derzu Kaktussaft, Stacheldroht, geölter Wetterleech un Rasselschlange-Extrakt. Die Soldate juhse's for d'r Rost vun die Gewehr abzukriege.

Um es korz zu mache: die Filipine sen des gottverlassenst, vun Krankheete angesteckt, unmenschlichst Land uf Gottes ganzem grienem Erdbode, un wäre grad des Ding, um seim ärgste Feind en Präsent dermit zu mache." —

So, nau weeß ich doch, was die Filipine sen.

D'r alt Hansjörg.

Frühlings Einzug.

Von Frieda Jung.

Im maienstillen Walde ist's geschehn.
Der Morgen stieg aus dämmerblauen Träumen;
Ein leises Zittern noch, ein sel'ges Säumen —
Da haben sie ins Auge sich gesehn.
So jung, so schön! Ein Läuten ging durchs Land,
Goldlichter spielten über Feld und Heide.
Und kinderfroh sich grüßend, Hand in Hand,
So standen sie — der Frühling und die Freude.

Und wo sie schreiten, hebt ein Knospen an,
Blauveilchen guckt aus grüner Gräserwiege.
Daß eines sehnend sich ans and're schmiege,
Zieht durch die Welt ein alter Zauberbann.
Die Welle flüstert ihr geheimes Lied
Der weißen Wolke zu in süßem Leide.
Ein tiefes Athmen noch — die Erde blüht!
O hold Geschwisterpaar, Frühling und Freude!

Und in dem Schlosse dort, da regt sich's auch
Von überquellend sonnenfrohem Leben.
Als hätten Flügel sie, so huschen, schweben
Sie in den blauen Tag voll Blüthenhauch.
O Jugend, Jugend, frisch und maienklar,
O Schönheit, eingehüllt von duft'gem Kleide,
Wie passest du so gut zum Festaltar
Der jungen Königskinder Lenz und Freude.

Die erste beste.

Eine Heirathsgeschichte von A. Reitlechner.

Auf der engen alte nStiege in dem großen Münchener Miethshause brannte nur ein halb aufgedrehtes, bläuliches Gaslämmchen. Bei diesem matten Scheine fand der junge Mann endlich die Thür, auf der in großen Buchstaben „Bureau" stand, darunter in kleinerem Drucke „Adelheid Zehmer". Also war er am rechten Ort. Er klopfte an und trat ein.

„Womit kann ich dienen?" fragte die stattliche Frau vor dem mit Geschäftsbriefen bedeckten Schreibtisch und musterte den Eintretenden mit scharfen Augen. Es war ein kräftig gebauter, junger Mensch mit frischem, offenem Blick, der aber nun etwas verlegen dastand. Wie sollte er seinen Wunsch so kurz und geradeaus mittheilen? Er konnte doch nicht gleich sagen: Eine Braut möcht' ich und hübsch viel Geld dazu. Da hätte man ja meinen können, er sei ein Schuldenmacher oder Heirathsschwindler, während er doch in der besten, solidesten Absicht gekommen war.

„Nun, so sprechen Sie doch! Sie müssen mir doch sagen, was Sie wünschen!" wiederholte die erfahrene Frau, als er immer noch keine Worte fand. „Wollen Sie eine Geldanleihe machen oder sich verheirathen?"

„Ich — ich möchte gern heirathen, aber —"

„Sind Sie mit den Bedingungen unseres Geschäftes bekannt?" unterbrach ihn die Vermittlerin.

„Ja, ich weiß schon, was man zahlen müßte."

„Gut," sagte Frau Zehmer, langte ein großes weißes Blatt hervor und bedeutete ihren neuen Kunden, sich zu setzen. „Wollen Sir mir Ihren Namen genau angeben, auch das Alter, Religion und Beruf."

„Anton Wörnagel, 31 Jahre alt, katholisch, ledig."

„Beruf?"

„Schreiner."

„Und wie viel verdienen Sie?"

„Ich bin Vorarbeiter in der großen Möbelfabrik von Strauß. Ich hab' also ein ganz schönes Auskommen, aber wenn ich heirath', soll meine Frau natürlich auch was Ordentliches mitbringen. Wenn eines krank wird, oder wenn man sich später selbständig machen möcht', soll doch was da sein. Mädeln gibt's ja genug, aber solche mit Sparkassabücheln sind halt rar, und da hab' ich mir gedacht, du probierst's einmal mit der Vermittlung."

„Also, wie viel soll Ihre Braut mitbringen?"

Der Schreiner zögerte ein wenig, denn er hatte eine so große Summe im Kopfe, daß es schon eines kleinen Anlaufes bedurfte, um sie mit ihren drei Nullen auszusprechen: „So ein sieben- bis achttausend Mark brauchte ich schon." Er blickte verlegen auf Frau Zehmer, ob seine Forderung nicht von vornherein zurückgewiesen würde.

Die nahm aber gleichmüthig ein großes Album, reichte es Wörnagel und sagte: „Schauen Sie sich das einmal an, Herr Wörnagel. Die Damen sind genau nach ihrem Vermögen geordnet. Suchen Sie sich einige Bilder aus, die Ihnen gefallen, und sagen Sie mir die Nummer, die bei jeder Photographie notiert ist, dann gebe ich Ihnen die näheren Auskünfte."

Wörnagel faßte das Album vorsichtig an und schlug es auf, während Frau Zehmer ruhig ihre schöngepflegten Hände faltete und sich geduldig zurücklehnte.

„Sehen Sie," fuhr sie fort, „bei mir werden Sie gut und reell bedient. Da gibt es viele von meinem Berufe, die irgendwo beim Photographen fremde Bilder auftreiben und sie den Herren gleich für ihr gutes Geld aufhängen. Die Herren können dann suchen, bis sie die finden, deren Bild sie wählen. Die genannte Adresse stimmt nie, aber die Herren scheuen sich, deshalb Lärm zu schlagen. Bei mir geht das anders zu, und darum beehren mich auch so viele Herrschaften mit ihren Aufträgen. Meine Adressen und Angaben stimmen. Vielleicht ist's bei einigen Damen ein paar Jahre her, daß sie sich haben photographieren lassen, aber in allen Auskünften kann man sich auf mich schon verlassen."

Anton Wörnagel wurde ganz wohl bei dem Gedanken, daß er von so sicherer Hand in den Hafen der Ehe gesteuert werden sollte, und hoffnungsfreudig blätterte er in der Brautgalerie.

Natürlich fing er mit der Liste derer zu Zehntausend an. Sie waren fast alle etwas altmodisch gekleidet, so wie man sich vor zehn Jahren trug, dazwischen steckten freilich wieder einige hochmodern frisierte Köpfe, die aber meist etwas Herausforderndes, Auffälliges hatten. Die ersteren gefielen ihm nicht, und die letzteren — nein, solche heirathet ein ordentlicher Schreinergeselle nicht!

Frau Zehmer sah etwas unzufrieden, wie flüchtig er über diese Rangliste hinwegging.

Nun aber war erschon bei „Sechstausend" angekommen, aber je weiter er suchte, um so deutlicher packte den schlichten Menschen ein wachsendes Unbehagen. Was steckte alles hinter diesen starren Gesichtern, die ins Leere zu blicken scheinen und in gezwungener Haltung und steifem Putz dasaßen, in den Augen keinen lebendigen Ausdruck, nur den dunklen Punkt des Retouscheurstiftes? Eine von diesen Masken sollte er heirathen? Und er wandte Blatt um Blatt.

„Der Herr sieht sich die Bilder zu schnell an. Die die mit dem großen Spitzenkragen wäre eine ausgezeichnete Partie, hat eine schöne volle Figur und ein Zigarrengeschäft. Die kleine Magere mit dem glatten Haar ist eine Beamtenwaise aus feiner Familie und hat so ein goldenes Gemüth."

Nein, nein — das alles war nichts für seinen Geschmack. Jetzt war er schon bis viertausend Mark heruntergerückt, ohne es recht zu bemerken. Wenn er nur ein einziges Gesicht gefunden hätte, das ihm Vertrauen einzuflößen vermochte!

Da plötzlich gab es ihm einen Ruck — Nummer 165, das war ja die Resi! Es gab keine Täuschung, das waren ihre lieben, ehrlichen Augen, ihre klare Stirn, ihr kräftiger Mund, der so herzlich lachen und küssen konnte! Und das Medaillon, in dem sie einst sein Bild trug, hatte sie auch umgehängt! Aber wie war das nur möglich? Dabei stand eine Vermögensangabe von 4500 Mark. Das hatte es bei der Resi, die er ja gut kannte, nie gegeben. Mit starrem Auge sah er in das Album, tippte mit dem breiten Daumennagel auf die Ziffer und fragte: „Ist das wahr?"

„Alle meine Notizen beruhen auf sorgfältiger Prüfung," sagte Frau Zehmer würdevoll. „Was haben Sie denn für eine Nummer? Nummer 165 — ja das ist ein hübsches Fräulein, heißt Theresia Weber, ist Herrschaftsköchin, aber sehr wählerisch und schwer zu bedienen. Jetzt sucht sie schon drei Monate lang bei mir, und obgleich ich ihr schon die besten Offerten verschafft habe, ist ihr doch keiner recht."

Anton Wörnagel klang die Botschaft lieblich. Er wolle es doch versuchen, meinte er.

Die Vermittlerin sah ihn wieder tadelnd an. Die Leute wußten doch nie, was sie eigentlich wollten. Kommt da so ein hübscher, junger Mensch, der die besten Partien machen könnte, und setzt sich gleich die Nummer 165 in den Kopf, die doch nur die Hälfte der verlangten Aussteuer hat. Sie wollte ihn zu seinem eigenen Vortheil zu einer anderen überreden, aber er verlangte nur zu wissen, wo die Theresia Weber wohne.

Frau Zehmer meinte schließlich: „Sie können sie doch nicht gleich aufsuchen! Ich muß doch erst mit ihr sprechen, ob sie auf die Partie eingehen will! Sie weiß ja noch gar nichts von Ihnen!"

Wörnagel aber hielt solche Vorbereitung für überflüssig. „Es ist besser," sagte er, „wenn ich sie ohne weitere Empfehlung aufsuche. Lieber zahle ich, wenn die Heirath zustande kommt, für mein Theil den doppelten Betrag."

Da gab Frau Zehmer nach und händigte ihm Adresse und Bild ein.

* * *

Am nächsten Sonntag stand Anton Wörnagel gar früh auf und begab sich sorgfältig gekleidet in das vornehme Stadtviertel, in dem Resi jetzt diente. Es hatte die ganze Woche geregnet, und nun strahlte ein klarer Aprilmorgen über die große Stadt. Reinlich und ruhig im Frieden des Feiertages lagen alle Straßen da, auf den schmalen Rasenstreifen in den Vorgärten sproßte das junge Gras, und weiße, rundliche Wölkchen segelten im Himmelsbau über all den elektrischen Drähten.

Dem Anton schien, als müsse jetzt ein neues, viel schöneres Leben beginnen, als läge aller Werktagsstaub und alle öde Mühsal nun weit hinter ihm. Und während er noch in vergnüglicher Erwartung auf der Straße vor dem schönen Hause auf und ab ging, trat Resi auch wirklich aus dem kleinen Nebeneingang mit dem Gebetbuch unterm Arm, bereit zur Frühmesse, genau wie er es erwartet hatte. Frisch und schmuck schritt sie daher und sah mit dem einfachen Hute in dem gutsitzenden Kostüm ganz wie ein gnädiges Fräulein aus.

Er trat ihr ganz glücklich und strahlend in den Weg. „Grüß dich Gott, Resi."

„Je — der Anton! Wie kommst denn du da her?"

Er erklärte ihr, er habe ganz zufällig erfahren, daß sie jetzt hier wohne, und freue sich so sehr, sie wiederzusehen.

Sie antwortete etwas kühl, sie freue sich auch darüber, wandte sich dabei aber gleich zum Gehen, als sei es nun genug der Freude und des Wiedersehens.

„Darf ich nicht mit dir gehen?" fragte Anton bescheiden.

„Ich gehe in die Kirche. Willst du mir was sagen?"

„Freilich, Resi — mächtig viel. Wir haben uns ja drei Jahre lang nicht mehr gesprochen. Ich möcht' doch wissen, wie dir's gegangen ist. Erzähl mir doch!"

Da hielt die Resi einen Augenblick der Schritt an und sah mit so einem trockenen, herben Ausdruck zu ihm auf wie früher, wenn sie ihm eine Standrede hielt. „Mir ist's ganz ordentlich gegangen. Die Tant' in Haidham ist gestorben und hat mir was vermacht. Derzeit hätt' ich ein paarmal heirathen können, wie das immer so geht, wenn die Leut' hören, daß ein armes Mädel was geerbt hat. Wenn aber jetzt solche kommen, die früher nicht gemocht haben, die nehm' ich jetzt nimmer."

Dem Anton schien, als habe eine große Wolke die Sonne geschluckt, aller Freudenschein war auf einmal verblichen. „Resi, wir sind ja dazumal alle beide übereingekommen, daß es keinen Sinn hat, wenn wir weiter miteinander gehen, wo doch keine Aussicht zum Heirathen war. Dir war's ja selber recht."

„Weil ich gemerkt hab', daß es dich nicht mehr gefreut hat. Hättest du mich damals wirklich gern gehabt, so wärst du nicht fortgegangen."

„Aber Resi, ich hab' dich doch so gerngehabt!"

„Ja, gerad' genug, um ein Mädel ins Unglück bringen zu wollen, aber nicht so, um zu warten und zu sparen, bis du's heirathen kannst. Das hab' ich vorausgesehen, und darum hab' ich dich damals laufen lassen, so weh mir's auch ums Herz war."

„Ich hab' nicht gewußt, daß dir der Abschied so schwer angekommen ist," sagte Anton gedrückt. Er konnte sich allerdings nicht entsinnen, daß ihm der Bruch so tief gegangen sei. Er hatte sich ein wenig über ihre Zurückhaltung geärgert und war dann froh gewesen, daß sie sich so gefaßt in ein Auseinandergehen geschickt hatte. Das Glück fände sich auch noch anderswo, hatte er sie getröstet und sich auch Mühe gegeben, es bei anderen zu suchen. So unterhaltlich diese Suche zuweilen auch war, zuletzt hatte sie doch nüchtern und freudlos im Heirathsbureau geendet.

„Hast du dich meinethalben wirklich gekränkt?" begann er reuig von neuem.

Sie antwortete nicht, sondern schritt durch das hohe Portal in die Kirche, aus der schon die Orgelklänge des Frühamtes ihnen entgegentönten.

Leise traten beide vor den Altar wie ein frommes, einträchtiges Brautpaar und waren doch so uneins und zerfallen miteinander.

Die Resi betete im stillen: „Heilige Jungfrau, ich hab' immer so brav zu dir gehalten. Mach doch, daß es ihm zur Straf' jetzt recht bitter leid thut, daß er damals von mir fort ist."

Der Anton betete: „Heilige Himmelskönigin, gib doch der Resi ein, daß es ihr recht bitter leid um mich ist."

Und das Bild der Heiligen lächelte im Blumenflor über die irrenden, suchenden Liebesleute.

Als sie wieder heraustraten, wehte ein rauher Wind und trieb die Frühlingswolken zu dichten grauen Massen zusammen. Blieb die Sonne jetzt wirklich weg?

Er ging noch immer stumm an ihrer Seite. Endlich faßte er sich ein Herz. „Resi, es kann doch jetzt nicht aus sein zwischen uns. Es ist wahr, ich hab' auch noch andere Mädeln angesehen —"

Er stockte, denn sie sah ihn beunruhigt an.

„Aber schließlich," fuhr er dann fort, „hat mir doch keine so gefallen wie du. Ich hab's erst kürzlich wieder gemerkt —"

„Wie du von meiner Erbschaft gehört hast, da ist dir wieder leid um mich gewesen? — Weißt, die Tant' hat mir zu dem Geld noch einen guten Rath gegeben: Mädel, hat s' gesagt, ledig hast es besser, laß dich von keinem wegen 'm Geld heirathen. — Und ich glaub'," fügte sie zögernd hinzu, „ich folg' ihr."

Da zog der Anton das Bild Nummer 165 heraus und zeigte es der Resi.

Der stockte der Athem. „Wo hast jetzt du das Bild her?"

„Von dort, wo du's hin'tragen hast, wo du dein Glück jetzt suchst."

Sie war ganz roth geworden, und in ihrer hilflosen Verlegenheit schien sie noch viel begehrenswerther, gerade so jung und so lieb als in jener Zeit, da ihre Herzen zuerst sich fanden.

Im Gefühl seiner wiedergewonnenen Ueberlegenheit mußte er lachen, ganz froh und herzlich, und wie die Resi zu ihm aufsah, wurde auch sie von dem erlösenden Lachen gepackt.

Nun standen sie schon im Hauseingang, und plötzlich, unversehens lagen sie sich in den Armen.

Die Schatten waren gewichen, und aus der Zukunft blinkte ein helles Eheglück, das bei keinem Sturm und Wettersturz erlöschen sollte. — — —

„Daß diese Theresia Weber, die so hoch hinaus wollte, jetzt den Schreinergesellen nimmt," dachte Frau Zehmer mißbilligend, als das junge Paar sich bei ihr abmeldete, „und daß der Wörnagel auch bei der ersten besten anbeißen muß!"

Sie wußte nicht, wie wahr sie sprach, denn Resi war wirklich die erste und die beste, die dem Anton begegnet war.

Schnitzel.

Brasilien scheint jetzt wirklich eine „Deutsche Gefahr" zu drohen. Die Reichsregierung warnt vor der Auswanderung dorthin.

Ein Mann in Nashville hat ein unfehlbares Mittel zur Vertreibung der Gesichtsrunzeln erfunden. Ihm steht die Ruhmeshalle offen.

Tammany Hall wurde im Jahre 1789 — als Wohlthätigkeitsanstalt gegründet. Seiner Bestimmung ist es bis heute treu geblieben — soweit die Macher infrage kommen.

Ein englischer Gelehrter behauptet, daß die Winter bis zum Jahre 2294 milder werden würden. Ob die Kohlenhändler ihm glauben und menschenfreundliche Lehren daraus ziehen werden?

Der frühere Minister des Inneren Ballinger erklärte, er habe sich in der Bundeshauptstadt nie so zufrieden und glücklich gefühlt, wie in seiner alten Heimath. Dafür soll er sich bei seinem Busenfeinde Pinchot herzlich bedanken.

Im Bundesschatzamt liegen über $300,000, die von ihren Eigenthümern nicht abgeholen werden. Es muß demnach noch eine ganze Anzahl von Leuten im Lande geben, die nicht wissen, was sie mit ihrem Gelde anfangen sollen.

Laut amtlicher Ausweise standen am 30. Juni 1910 in den Pensionslisten des deutsch-französischen Krieges 31.439 Namen, in denen des amerikanischen Bürgerkrieges 921,082. Wer will, kann sich einen Vers darauf machen.

Amerikanische Finanzleute drangen den Chinesen fast mit Gewalt ein Darlehen von fünfzig Millionen Dollars auf. Wenn aber einmal unsereiner kommt und eine lumpige Million pumpen will, findet er überall zugeknöpfte Taschen.

Phonographen im Werthe von nahezu drei Millionen wurden im verflossenen Jahre exportirt. Wenn diese Ausfuhr sich doch verdoppelte, verdreifachte, verzehnfachte, kurz und gut: so steigerte, daß die letzte Lärmmaschine aus dem Lande verschwände!

Die Holländer haben bekanntlich auf einer zu den Philippinen gehörigen Insel ihre Fahne aufgepflanzt, und kein Hobson und kein gelbes Blatt stößt ins Alarmhorn. Welch ein Wuthgeheul würde man aber erhoben haben, wenn Deutschland auch nur aus Versehen dergleichen gethan hätte. Ja, wenn zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe.

Dem Kongreß liegt ein Gesetzentwurf vor, den Werth der Sachen, die zollfrei in's Land eingeführt werden dürfen, von hundert auf dreihundert Dollars zu erhöhen. Darin sollen auch mitgebrachte Geschenke eingeschlossen sein. Die Vorlage sollte unbedingt angenommen werden; schon weil sie geeignet erscheint, der kleinlichen Schmuggelei ein Ende zu machen.

Eine feine

Taschenuhr oder Diamant

macht eine künstlerische Einfassung, den Träger verschönernd.

Probirt unsere schönen Termine:

$25.00—$1.00 die Woche.
$50.00—$1.00 die Woche.
$100.00—$2.00 die Woche.

Wir bezahlen Fahrgeld innerhalb einem Kreise von 25 Meilen für einen Kunden, der einen Ankauf von $10 oder darüber macht. Baar oder Kredit.

Bee Hive Jewelry Co.,

417 Spruce Straße.

Offen Samstag Abend.

Jakob Geiger, jr.

817 Cedar Avenue.

Händler in

Geiger's „Punch" (10 Cents) und „Solid Comfort" (5 Cents),

sowie allen Liebhabern einer guten und reinen Cigarre bestens zu empfehlen sind. Ferner halte ich eine volle Auswahl andere Cigarren, Rauchtabak, Pfeifen und ähnliche Artikel.

Alt Heidelberg.

Restauration:

A la Carte, Table d'hote

von 12—2 Uhr Nachmittags.

Importirte und hiesige Biere. Feine Liquöre und Cigarren. Separate Gesellschaftszimmer.

Albert Zenke, Eigenth.

206—210 Penn Avenue.

Lohmann's,

323-325 Spruce Straße.

„Club" Frühstück.
Dinner und Kaufmann's Lunch
11.30 bis 2.
A la Carte immer.
Theater Gesellschaften Spezialität.
Musik von bekannten Solisten.
Prompte Bedienung.
G. A. Luckenbach, Eigenthümer.

Hermann Gogolin,

Besitzer des

„Hermann Cafe's,"

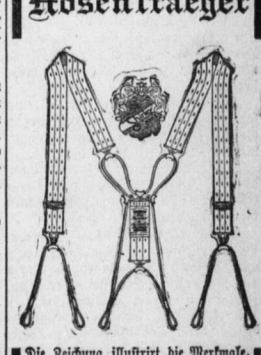
318—320 Spruce Straße,

(neben dem Hotel Jermyn.)

Hiesiges und importirtes Bier stets frisch am Zapf. Feinste Liköre und Cigarren.

Während des Tages warmer Lunch, ebenso Samstag Abends.

Shirley Praesident Hosenträger



Die Zeichnung illustrirt die Merkmale, welche den **Shirley Präsident Hosenträger** bequemer und dauerhafter machen, als andere Sorten.

Die gleitende Schnur bewegt sich mit der Bewegung der Schultern.

Bei jeder Bewegung gibt sie nach.

Extra schwer für Arbeiter; mittleres und leichtes Gewicht für Gesellschafts-Anzug; extra lang für große Männer.

Unterzeichnete Garantie auf jedem Paar.

Zu haben bei fast allen Händlern, oder wir senden ein Paar für 50 Cents. Kauft heute ein Paar!

Die C. A. Edgarton Mfg. Co.

333 Main Street, Shirley, Mass.